

Liebe Juleika- Absolventen*innen, liebe Gemeinde.

Ihr habt im Vorfeld zusammen mit Steffi nach einem Thema für diesen Jugendgottesdienst gesucht, was gar nicht so einfach ist. Eine von Euch war es, ich meine Steffi hatte von dir gesprochen, liebe Emmi, ob nicht mal über Gott als Frau gepredigt werden könnte.

Ich musste schmunzeln, gleichzeitig ist das ein wichtiges Thema. Geschmunzelt habe ich deshalb, weil sich ja keine und keiner mehr heute Gott als einen alten bärtigen Mann auf einer Wolke sitzend vorstellt, und Ihr Euch nicht einfach einen Gegenentwurf dazu gewünscht habt. Gott als nette Dame, vielleicht nicht auf einer Wolke sitzend, dafür näher und spürbar bei uns Menschen.

Ich ahne, worum es Euch geht.

In unserer Kirche spukt noch viel zu oft ein männliches Gottesbild in den Köpfen vieler herum. Ich sage mal vorweg: Ich habe keine Probleme damit, Gott als Herrn zu betiteln. Für mich ist Gott der Herr schlechthin, der diese machthungrigen, oft korrupten Herren dieser Welt eines Tages vom Thron stoßen wird. Wenn ich von Gott als Herrn spreche, ist dieses Bild durchaus positiv belegt. Ähnliches gilt für Die Anrede: **Vater**unser im Himmel. Ich habe einen gütigen Vater erlebt, bei dem ich mich geborgen gefühlt habe. Und so übertrug sich bei mir von Kindheit an, dieses Bild eines beschützenden Vaters auch auf Gott.

Ob Gott Vater oder Mutter ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich weder – noch. Oder er/sie ist unendlich mehr als dass wir Gott auf ein Geschlecht festlegen können. Ich glaube, Gott ist viel mehr als die Attribute, die wir ihm zuschreiben.

Als Vater stelle ich ihn mir beschützend vor, als Mutter sanft, liebevoll und fürsorglich.

Gleichzeitig sind diese Attribute für mich austauschbar, wie bei der leiblichen Mutter, dem leiblichen Vater. Beim Propheten Jesaja gibt es eine Stelle, da wird Gott als mütterlich beschrieben. Gott als Frau und Mutter- warum nicht?

Ich halte eher die patriarchale Tradition in unserer Kirchengeschichte für problematisch.

Frauenfiguren in der Bibel wurden oft nur am Rande behandelt oder sogar totgeschwiegen wie zum Beispiel Lydia, eine der ersten Frauen in Europa, die sich von dem Apostel und Missionar Paulus taufen ließ.

Frauen in der Bibel wurden und werden manchmal heute noch von Männern als Sünderin und Verführerin abgestempelt wie Eva, die Adam verführte und zum Betrug anstiftete oder wie Maria Magdalena, die zur Hure gemacht wurde.

Vergessen sind mutige Frauen, wie die Hebammen Pua und Schifra oder Lots Töchter und die beiden Frauen Hagar und Sara, die ihr Schicksal nicht einfach hinnehmen, gerade dann nicht, wenn sie auf der Verliererseite stehen, sondern es mitbestimmen oder verändern durch manche List und entschlossenes Handeln. Da werden Ehemänner auch schon mal überlistet oder manipuliert. Viele Frauen waren schon in vorchristlicher Zeit emanzipiert.

Und im Neuen Testament sind es die Frauen, denen Jesus am Ostermorgen zuerst begegnet. Ihne, den ersten Zeuginnen seiner Auferstehung, wird gesagt: Tragt das Evangelium in die Welt.

Jesus ist einer der ersten Männer gewesen, der Frauen nicht wie Menschen zweiter Klasse behandelt, sondern sie ernst genommen hat. Er ist ihnen auf Augenhöhe begegnet. Er ist in ihre Häuser gegangen, hat mit ihnen geredet, was zu damaliger Zeit unerhört war für einen alleinstehenden Mann.

Nun also ist Jesus bei Maria und Martha eingekehrt, wie wir vorhin gehört haben.

Er nimmt Maria als Gesprächspartnerin ernst. Wer weiß, worüber die beiden sich ausgetauscht haben. Maria ist interessiert daran, was Jesus zu sagen hat. Er wird mit ihr über Gott und die Welt gesprochen haben. Dazu braucht er keine männlichen Zuhörer.

Und er geht mit in den Konflikt rein, als Marta sich über ihre Schwester Maria beschwert. Er ehrt im Grunde Maria, und damit allgemein die Frauen. Denn Jesus wünscht sich Gespräche mit Frauen. Er sagt nicht, oh, eigentlich bin ich hier falsch. Hier sitzen ja nur zwei Frauen. Da geh ich mal lieber und verlass die beiden.

Wenn wir so wollen, ist in unserer christlichen Tradition Jesus einer der ersten Männer, die Frauen gleichberechtigt behandelt haben. Am Rande bemerkt: Es sind bis heute in der Mehrzahl Frauen, die in der Kirche tätig sind und sich einbringen. Aber in vielen Leitungsaufgaben werden sie noch oft ausgebremst.

Dieses Gleichnis von den beiden Schwestern kann uns noch in anderer Weise nutzen.

Ihr sieben Teamer und Teamer*innen wollt ja ab nun noch eigenständiger in Euren Kirchengemeinden tätig werden. Ihr wollt euch einbringen, mit dem, was ihr könnt und gelernt habt, mit euren Ideen und Euerm Können.

Tut das! Und lasst Euch nicht zu Hilfskräften degradieren, die mal eben den Beamer für die in technischen Dingen nicht so versierten Hauptamtlichen holen oder den Kaffee kochen. Macht das, was Ihr einzubringen bereit seid.

Ich sage ganz ehrlich, in Spielpädagogik bin ich nicht gut gerüstet. Meine Teamer*innen vor Ort bringen auf Konfir Freizeit die Spiele ein. Darüber bin ich heilfroh. Aber das kann auch mehr sein. Andachten wurden selbstständig vorbereitet. Und vielleicht habt Ihr eines Tages Lust, im Leitungsgremium mit zu machen und Ihr lasst Euch in den Kirchenvorstand wählen. Oder erst einmal in den Kirchenkreisjugendkonvent, wir ja zum Teil bereits geschehen!

Dort habt Ihr ein unglaublich gutes, professionelles Konzept zum Thema „Nachhaltigkeit“ entworfen. Wir haben das neulich auf der Kirchenkreissynode vorgetragen bekommen. Das war und ist klasse!

Bleibt uns erhalten. Ihr seid so wichtig in der Kirche, Ihr bringt frischen Wind rein. Und das brauchen wir. Aber lasst Euch nicht verheizen und werdet laut, wenn wir Euch zu wenig wahrnehmen. Und so geht heute mit Lust und Laune und dem Segen Gottes in die Arbeit als ausgebildete Jugendgruppenleiter*innen. Habt Spaß dabei und vertraut Euerm Können und dem, der einmal gesagt hat: *Ihr seid das Salz der Erde.*

Durch ihn möge uns allen unser Tun gelingen. Amen.